

Newsletter 51 +++ Juli 2015

Haus der Wannsee-Konferenz



Seite 2
Personalia

Seite 2
Bericht über das Fortbildungsseminar
für polnische Lehrerinnen und Lehrer
zum Thema „Herausforderungen und
Möglichkeiten im Unterricht über die
Shoah“, 15. - 20. März 2015

Seite 3
Vortrag von Tommaso Speccher in
Reggio Emilia beim ISTORECO
(Januar/Februar 2015)

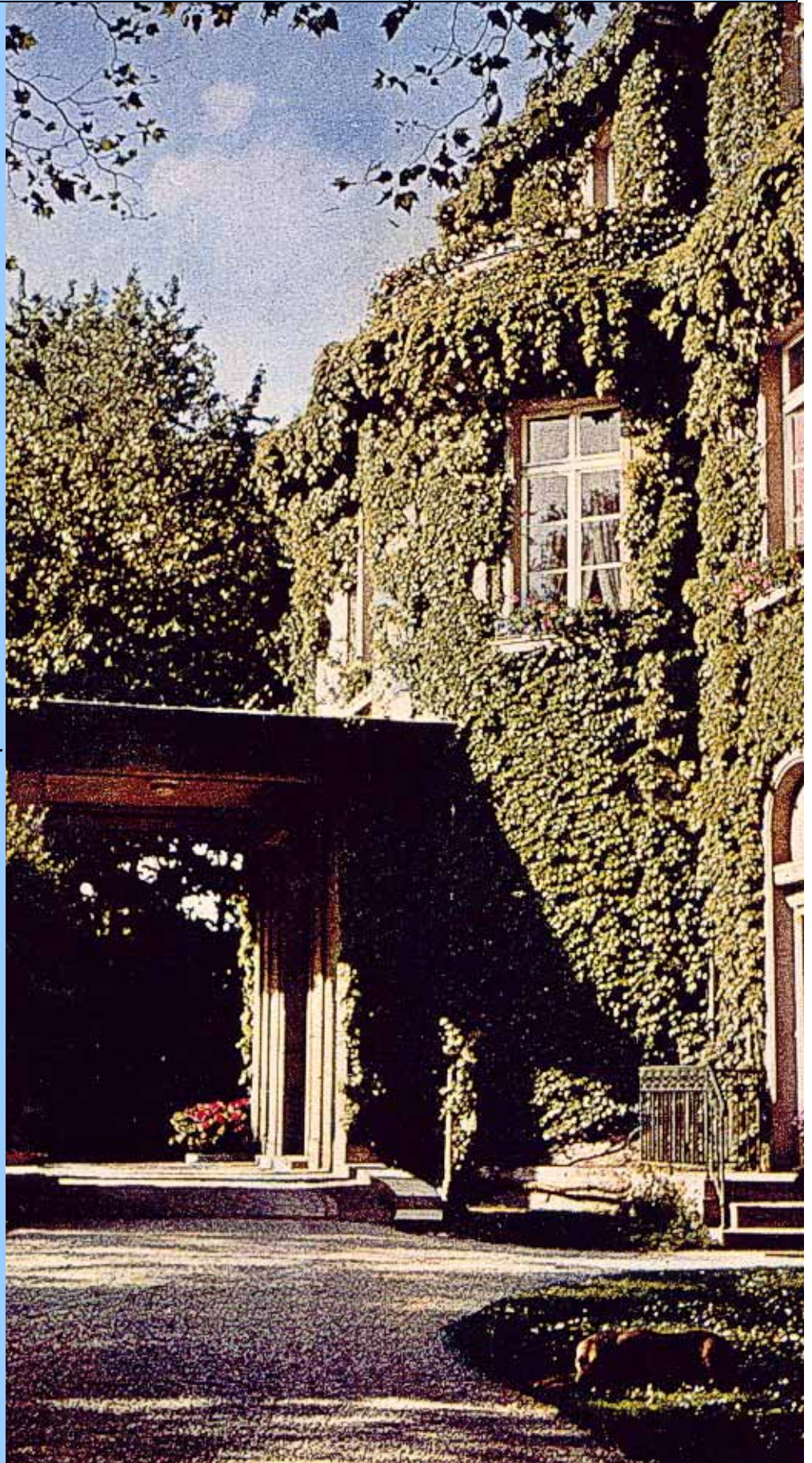
Seite 4
Neuerscheinungen
- Tätigkeitsbericht 2013-2014
- Gedenkstättenpädagogik

Seite 5
Wettbewerb für den Neubau eines
Seminargebäudes für das Haus der
Wannsee-Konferenz entschieden

Seite 6
Hadar Braun, ASF-Freiwillige in
der Gedenkstätte

Seite 7
„Diskriminierung und Identität“
- Eine Studienfahrt nach Israel,
Juni 2015

Seite 8
Impressum



Gedenkstätte

Frau Dr. Elke Gryglewski, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ist mit Wirkung zum 1. September 2015 zur Leiterin der Bildungsabteilung und zur stellvertretenden Direktorin der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz bestellt worden.

Trägerverein

Frau Maya Peers ist nicht mehr Mitglied im gemeinnützigen Trägerverein der Gedenkstätte. Frau Peers hatte das Deutsche Historische Museum im Trägerverein vertreten.

+++++

Bericht über das Fortbildungsseminar für polnische Lehrerinnen und Lehrer zum Thema „Herausforderungen und Möglichkeiten im Unterricht über die Shoah“, 15. bis 20. März 2015

Das Seminar wurde für polnische LehrerInnen und pädagogisch tätige MitarbeiterInnen von Museen und Gedenkstätten ausgeschrieben. Die Ausschreibung wurde auf der Internetseite der Gedenkstätte veröffentlicht. Zusätzlich wurden KollegInnen in diversen Institutionen sowie einige SchulleiterInnen in Polen darüber informiert mit der Bitte, geeignete BewerberInnen zu benennen. Insgesamt sind 69 Bewerbungen eingegangen, davon wurden 25 Personen für die Teilnahme am Seminar ausgewählt. Überdurchschnittlich hoch war die Bewerberrate seitens der LehrerInnen aus Danzig und Pommern sowie aus Oberschlesien. Bei der Auswahl der Teilnehmenden wurde viel Wert darauf gelegt, dass möglichst viele Regionen Polens repräsentiert werden. So können die Absolventen unseres Seminars in Zukunft in ihren jeweiligen Städten und Wojewodschaften als Multiplikatoren fungieren.

Der Bericht stützt sich auf Reaktionen auf einzelne Programmpunkte, gewonnen im Zuge der teilnehmenden Beobachtung der Autorin sowie auf Äußerungen in der schriftlichen und mündlichen Evaluation der gesamten Veranstaltung.

Fünf Tage lang setzten wir uns intensiv in deutsch-polnischem Dialog mit dem Thema „Herausforderungen und Möglichkeiten im Unterricht über die Shoah“ auseinander. Eine Mischung aus akademischen Vorträgen und anwendungsorientierten Workshops machte das Seminar abwechslungsreich. Viel Zeit verbrachten wir bei genauer Quellenanalyse in der Dauerausstellung des Hauses der Wannsee-Konferenz. Neu waren für polnische Besucher u.a. der Aspekt der Assimilation und Integration von deutschen Juden in die Mehrheitsgesellschaft sowie der später systematisch

durchgeführte Prozess des Ausschlusses aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Anhand von berühmten Persönlichkeiten wurden exemplarische Biografien von zunächst erfolgreichen und durch die Nationalsozialisten gebrochenen Lebenswegen studiert.

Wie systematisch die Nationalsozialisten vorgegangen sind, veranschaulichte der Workshop zu antijüdischen Verordnungen und deren Wirkung im Alltag. Mit großer Aufmerksamkeit folgten unsere polnischen Gäste dem Vortrag von Dr. Wolf Kaiser über die Machtergreifung und das Herrschaftssystem der Nationalsozialisten. Dieses Thema wird in polnischen Schulbüchern nur gestreift. In verschiedenen Einheiten wurde das Wissen über die Motive und das Handeln der Täter vermittelt.

Das Kennenlernen der deutschen Perspektive und des aktuellen Standes der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet gehörten für viele Teilnehmende zum größten Ertrag aus dem Seminar. Überrascht zeigten sich die Teilnehmenden von dem ausgezeichneten Quellenmaterial, das von Dr. Christoph Kreuzmüller zu internationalen Reaktionen der Presse auf den Novemberpogrom zusammengestellt wurde. Ein deutsches Ereignis wurde in den Nachbarländern und in den USA unterschiedlich aufgenommen. Die Auswertung der Artikel in fünf verschiedenen Sprachen wurde mit größter Präzision vorgenommen. Die anschließende Diskussion machte deutlich, wie ergiebig ein internationaler Vergleich sein kann. Die meisten Teilnehmenden wollten bewährte Methoden der deutschen historisch-politischen Bildung kennenlernen, um selber auszuprobieren, ob sie sich in ihrem Unterricht anwenden lassen (in Fächern der Geschichte, Polnisch oder Deutsch). Deswegen machten sie

ausgesprochen engagiert bei mündlichen Präsentationen mit. Der Transfer ins polnische Schulcurriculum wurde aktiv angedacht. Eine andere Erkenntnis war, dass deutsche Lehrer es womöglich schwerer haben, über den Nationalsozialismus und die Shoah zu unterrichten, denn das betreffe die Generation ihrer Eltern und Großeltern. Eine zentrale Frage begleitete die polnischen Teilnehmer nämlich auf dem Weg nach Deutschland: Wie unterrichtet man im Land der Täter über die Täter und Mitläufer des Holocaust? Das Interesse daran fußt auch auf dem neuesten polnischen Diskurs über die Retter und Verräter der polnischen Juden unter deutscher Besatzung. Nachdem erst im letzten Jahrzehnt das Wissen über die Gerechten unter den Völkern seinen Weg in die breite polnische Öffentlichkeit gefunden hat, droht nun ein verzerrtes Bild zu entstehen.

Jugendliche gewinnen nicht selten den Eindruck, die Masse des polnischen Volkes habe sich während der deutschen Besatzung heldenhaft verhalten. Unser polnischer Kollege Robert Szuchta, der als Referent teilnahm, stellte fest, eine der wichtigsten Aufgaben für den Lehrer sei es heute, ein differenziertes Bild vom Verhalten der Polen gegenüber den Juden zu vermitteln. Denn neben der Aufopferung und dem Altruismus gab es bei Polen, die Juden versteckten, die Angst vor dem Verrat, der Erpressung und dem Neid der Nachbarn. Die neuesten Forschungsergebnisse in Polen machen deutlich, dass sich eine große Gruppe der Bevölkerung an dem Leid der Juden bereichert hat. Dies machte der Vortrag von Konstanty Gebert deutlich. Als bewegend erlebten die Teilnehmenden das Zeitzeugengespräch mit Katarzyna Weintraub, die über die Nachkriegszeit in Polen referierte. Neben den Vorträgen und Workshops in unserer Gedenkstätte standen Besuche in der Gedenkstätte Topographie des Terrors sowie im Informationszentrum des Denkmals für die ermordeten Juden Europas auf dem Programm.

Mit großer Aufmerksamkeit betrachteten die polnischen Gäste nicht nur die Inhalte, sondern auch die unterschiedliche Machart der Ausstellungen. Diese Besuche regten intensive Gespräche über die Erinnerungskultur in Deutschland an. Vertieft wurde dieser Eindruck durch selbständiges Entdecken der Berliner Erinnerungslandschaft anhand von diversen Denkmälern im Rahmen der Stadtpaziergänge in fünf kleinen Gruppen. Nach einem Einführungsvortrag und Stadterkundung auf der Suche nach Denkmälern kam die Gruppe zusammen, um sich gegenseitig die Ergebnisse der Feldrecherchen vorzustellen.

Viele empfanden den aktiven Workshop als einen unverzichtbaren Punkt eines möglichen Berlin-Besuches mit den Schülern.

Wir als Gastgeber profitierten von unterschiedlichsten beruflichen Erfahrungen der Gäste, die sie mit uns teilten und diskutierten. Viele haben sich als exzellente Kenner der lokalen deutsch-jüdisch-polnischen Geschichte in ihrem Land erwiesen. Andere sind seit Jahren im deutsch-polnischen Schüleraustausch tätig. Dank der hoch motivierten und diskussionsfreudigen Teilnehmenden ist uns ein sehr anregendes deutsch-polnisches Seminar gelungen, das Lust auf weitere Veranstaltungen und Begegnungen dieser Art macht. Gelobt wurde die Tatsache, dass das Seminar fundiertes Wissen über den Holocaust, seine Täter, Opfer und Zuschauer vermittelte.

Anna Rosenhain-Osowska, freie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte

+++++

Vortrag von Tommaso Speccher, freier wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte, in Reggio Emilia beim ISTORECO (Januar/Februar 2015)



ISTORECO ist das Institut für zeitgenössische Geschichte und des Widerstands von Reggio Emilia. Es ist eines der wichtigsten historischen Institute Mittelitaliens, dem Gedenken an den Zweiten Weltkrieg und vor allem an den zivilen und bewaffneten Widerstand gewidmet und dies in einer der Regionen, die zwischen 1943 und 1945 durch den Konflikt zwischen den Befreiungskräften und der nazifaschistischen Besatzung am meisten gezeichnet wurde.

Seit nunmehr 15 Jahren setzt sich Istoreco für die Organisation der Gedenkreisen zu vielen europäischen Zielen u. a. Berlin, Prag und vor allem Auschwitz und Krakau ein.

Die Organisation dieser Reisen ist von der grundlegenden Idee geprägt, Schüler anhand einer Serie thematischer Begegnungen – u. a. mit Zeitzeugen – auf die Reise selbst vorzubereiten.

In jedem Jahr wird ein unterschiedliches Thema gewählt, in dem Versuch, sich mit der politischen Komplexität auseinanderzusetzen, die sich hinter den Verfolgungen zur Zeit des Zweiten Weltkriegs verbirgt, vom Widerstand bis zu den Verfolgungen der Sinti und Roma und der Ausgrenzung der Frauen. Die diesjährige Reise wird mehr als 1.500 Jugendliche nach Auschwitz führen und sich mit dem Thema des "Definitionsprozesses der Vernichtung" in seiner Komplexität beschäftigen, von der Entwicklung antisemitischer Theorien Ende des 19. Jahrhunderts bis zu den Gaskammern. Für die Vorbereitung auf diese Thematik bin ich als freier Mitarbeiter mit Unterstützung des Hauses der Wannsee-Konferenz eingeladen worden. In einem Zeitraum von vier Wochen zwischen Januar und Februar hatte ich die Gelegenheit in 23 Schulen vor 30 Gruppen das Hauptthema unserer Ausstellung vorzustellen, sprich die politische, strategische, ideologische und verbrecherische Entwicklung, die der nationalsozialistischen Partei ermöglicht hat, aus der Verfolgung der Juden einen der wesentlichen Kerne ihrer kriminellen Politik zu machen.

Mein Beitrag war einer der vier vorbereitenden Beiträge, die als Voraussetzung für die Beteiligung an der Reise galten. Die erste Begegnung der Serie war jener von Matthias Durchfeld, tragende Säule der Aktivitäten des Istoreco, der den Holocaust

ausgehend von der Geschichte einer einzelnen einfachen Frau zu erzählen versucht hat: Beatrice Ravà, Mutter zweier Töchter, Zimmervermieterin und Jüdin, die im Februar 1944 mit ihrer gesamten Familie nach Auschwitz deportiert wurde und von dort nie zurückkehrte.

Die dritte und vierte Begegnung waren dagegen den Zeugnissen der wenigen noch lebenden Widerstandskämpfer gewidmet sowie Pietro Terracina, einem der letzten italienischen Zeugen der Deportation nach Auschwitz, einziges überlebendes Mitglied seiner Familie.

Die Zusammenarbeit mit solchen Initiativen aus anderen Ländern hilft zu verstehen, wie zentral die Konstruktion von Bildungskontexten ist, welche die neuen Generationen nicht nur in die Lage versetzen zu "sehen" oder zu "besuchen", sondern zunächst zuzuhören, zu diskutieren, nachzudenken und vor allem wie immer anhand von direkten Zeugnissen die Komplexität der historischen Ereignisse zu begreifen.

Tommaso Speccher, freier wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte

<http://www.istoreco.re.it/default.asp?page=DEU>

+++++

Neuerscheinungen

Tätigkeitsbericht 2013 – 2014

Der Tätigkeitsbericht der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz für die Jahre 2013 – 2014 ist jetzt erschienen (100 Seiten) und ist in der Gedenkstätte erhältlich oder online im Internet als PDF-Datei abrufbar: http://www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/publikationen/bericht_2013-14.pdf

Gedenkstättenpädagogik - Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen

Herausgegeben von Elke Gryglewski, Verena Haug, Gottfried Kößler, Thomas Lutz und Christa Schikorra im Auftrag der AG Gedenkstättenpädagogik.

Seit vielen Jahren sind Gedenkstätten für die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen auch Lernorte. Der vorliegende Band gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Bildungsarbeit vor Ort. Er beleuchtet die gesellschafts-politischen Rahmenbedingungen, führt in grundsätzliche Debatten ein und stellt die vielfältige pädagogische Arbeit ebenso wie ein breites Spektrum an Gedenkstätten vor. Als Bindeglied zwischen Theorie und Praxis wendet sich das Buch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten, an Lehrkräfte in Schulen und außerschulischen Einrichtungen sowie an Studierende.



Berlin: Metropol-Verlag 2015

ISBN: 978-3-86331-243-5,
363 Seiten; 22,00 Euro

+++++

Wettbewerb für den Neubau eines Seminargebäudes entschieden

24.06.15, Pressemitteilung - Der im März dieses Jahres von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt ausgelobte Wettbewerb „Neubau eines Seminargebäudes für das Haus der Wannsee-Konferenz“ wurde am 18. Juni 2015 vom Preisgericht entschieden.

Gegenstand des Wettbewerbs war der Neubau eines Seminargebäudes für die Gedenkstätte des Hauses der Wannsee-Konferenz am Standort Am Großen Wannsee 56-58, 14109 Berlin Steglitz-Zehlendorf, Ortsteil Wannsee.



1. Preis zum Wettbewerb; Modellbild: Staab Architekten GmbH, Berlin

Das Haus der Wannsee-Konferenz (ursprünglich Villa Marlier, 1914-1915, Architekt: Prof. Paul Otto August Baumgarten) ist eine der wichtigsten Gedenkstätten zum Völkermord an den europäischen Juden in Deutschland. Hier fand am 20. Januar 1942 eine Staatssekretärsbesprechung statt, die den Mord an den europäischen Juden zum Gegenstand hatte. Die Gedenkstätte wurde 1992 eröffnet und wird vom Verein "Erinnern für die Zukunft e.V." getragen. Neben der Dauerausstellung beherbergt das Haus eine der größten Bibliotheken zum jüdischen Leben und zum Holocaust in Deutschland. Das umfassende maßgeschneiderte Bildungsangebot der Gedenkstätte, das sich an unterschiedliche Schüler- und Berufsgruppen richtet, erfreut sich international größter Anerkennung.

Im letzten Jahr wurde die Gedenkstätte von ca. 120.000 Besuchern besucht, Tendenz steigend. Aufgrund des wachsenden Besucherinteresses sind die räumlichen und funktionalen Möglichkeiten der Villa erschöpft. Aus diesem Grund soll ein neues Seminargebäude auf dem Grundstück der Gedenkstätte zur Erweiterung des Bildungs- und Seminarangebotes errichtet werden.

Das Gebäude soll sich angemessen und auch eigenständig mit dem denkmalgeschützten Umfeld auseinandersetzen und als flexibles, energie- und kosteneffizientes Gebäude geplant werden. Der Neubau wird eine Nutzfläche von ca. 390 m² haben. Die geschätzten Baukosten des Entwurfs betragen ca. 1,6 Millionen Euro. Es ist geplant, die Baudurchführung unter Leitung der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH, die die Liegenschaft im Auftrag des Landes Berlin verwaltet, im Jahr 2016 zu beginnen.



Der empfohlene Entwurf ordnet sich der Höhenentwicklung der Bestandsgebäude, insbesondere der Cafeteria unter und nimmt sich durch seine liegende Proportion zurück. Im Zwischenraum zur Cafeteria entsteht dadurch eine besondere Aufenthaltsqualität. Das Foyer ist in seiner ganzen Länge zum Garten hin ausgerichtet. Es ist in seiner Dimensionierung gelungen und durch seine Lage für Besucher gut auffindbar. Die Beschränkung auf wenige Materialien wurde von der Jury als angemessen und wohltuend empfunden. Das durchgängige Material Sichtbeton an der Außenhülle verdeutlicht die absichtsvolle Wahl der Formgebung.

Ausstellung

Die Wettbewerbsarbeiten werden voraussichtlich ab Ende August 2015 in einer Ausstellung im ehemaligen Hausmeisterhaus der Gedenkstätte zu besichtigen sein.

+++++

Hadar Braun, ASF-Freiwillige in der Gedenkstätte

Hadar Braun kommt aus Israel und ist Freiwillige im Haus der Wannsee-Konferenz. Nirgendwo sonst wird sie so sehr mit ihrer jüdischen Identität konfrontiert wie an diesem „Ort der Täter“.

Seit elf Monaten gehe ich jeden Tag zu Fuß zum „Haus der Wannsee-Konferenz“. Auf demselben wunderschönen Weg, den Reinhard Heydrich in seinem Wagen am 20. Januar 1942 zurücklegte. Jeden Tag gehe ich dieselben Treppen hoch, wie Adolf Eichmann an jenem Tag. Täglich sitze ich in meinem Büro, das zwischen 1941 und 1945 SS-Angehörigen wahrscheinlich als Schlafzimmer diente. Ich verbringe die meiste Zeit hier in diesem wunderbaren und zugleich unheimlichen Haus, wobei ich fast nie einen Gedanken an die Vergangenheit verschwende.

Und dann, wenn ich durch das Fenster auf den schönen See blicke, geht mir die Angst durch Mark und Bein. Mein Verstand sagt mir, dass ich mich nicht sorgen müsse, die Welt jetzt ein anderer Ort sei, doch mein Körper will nicht hören. Mein Körper weiß, dass ich JÜDIN, Pazifistin, JÜDIN, Feministin, JÜDIN, Ausländerin, JÜDIN bin. Ich bin alles, wogegen die Nazis kämpften. Der jüdische Teil meiner Identität war nie so wichtig wie in diesem Augenblick.

Jeden Tag fahre ich mit einem Zug der Deutschen Bahn, derselben Deutschen Bahn, die Menschen in die Ghettos, Konzentrationslager und in die Stätten des Todes brachte. Jeden Tag laufe ich durch die Straßen Berlins, dieselben Straßen, auf denen Menschen wegen ihrer Rasse, Religion oder Ansichten verfolgt wurden. Und nie denke ich darüber nach. Da es überall gegenwärtig ist. Würde ich darüber nachdenken, könnte ich nicht mehr funktionieren. Vor meinem Freiwilligendienst arbeitete ich als Guide in der Gedenkstätte Yad Vashem. Es war dort leichter für mich, die Geschichte der Opfer zu erklären, da sich die Frage der Verantwortlichkeit nicht stellte. Wenn ich hingegen Gruppen durch das Haus der Wannsee-Konferenz führe, ist das komplizierter.

An meinem Arbeitsplatz muss ich die Angst ignorieren, genau wie in meinem Alltagsleben. Denn die Geschichte ist gegenwärtig. Doch was lerne ich daraus? Vor einigen Tagen sah ich am Alexanderplatz ein Hakenkreuz. Es war das erste Mal, dass die Angst real war und sich auf die Gegenwart bezog. Wenn jemand denkt, so eine Schmiererei sei akzeptabel, dann zweifle ich, ob wir etwas gelernt haben.



Es ist offensichtlich, wer verantwortlich zu machen ist. Doch diese Verantwortlichen führten ein „normales“ Leben mit einer „normalen“ Familie, wie die meisten Besucher der Gedenkstätte auch. Und die Tatsache, dass diese Leute nicht nur Täter waren, macht die pädagogische Arbeit viel komplizierter.

Es ist einfacher für uns, sie für teuflische und nicht menschliche Wesen zu halten. Doch im Haus der Wannsee-Konferenz muss man sich damit auseinandersetzen, dass es Menschen waren – wie wir. Hätte ich auch so etwas tun können?

Die Angst ist da. Sie kommt und geht, ohne dass ich Kontrolle darüber habe. Sie kommt überraschend, lähmt mich und raubt mir den Schlaf. Deshalb muss ich hier sein, um zu lernen, zu lehren und um sicherzustellen, dass es nie wieder passieren wird. Nicht in Deutschland und an keinem anderen Ort in dieser Welt.

Hadar Braun, aus Jerusalem, ist aktuelle Freiwillige der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V. im Haus der Wannsee-Konferenz

+++++

„Diskriminierung und Identität“ - Eine Studienfahrt nach Israel, Juni 2015

Ein Projekt zum Thema Diskriminierung ist für alle Beteiligten immer schwer. Die Möglichkeit jemanden zu beleidigen oder ihn mit Problemen in seiner Kultur zu konfrontieren ist allgegenwärtig und kann auf beiden Seiten zu Konflikten führen. Mit diesem Vorwissen hatte ich, dank Elke Gryglewski, die dieses Projekt initiierte und zu einem großen Teil unterstützte, die Möglichkeit mit einer Gruppe Schüler nach Israel zu fahren und dort bei Beduinen in der Stadt Rahat zu leben.

Das Projekt, das von der Stiftung EVZ finanziert wurde und sich mit der Diskriminierung von Beduinen in Israel und Sinti und Roma in Deutschland beschäftigte, war sowohl für mich, den begleitenden Lehrer des Schiller Gymnasiums Berlin, Reinhold Schulze-Tammena, als auch für die Schüler eine große Herausforderung und ein Wagnis.

Unrecognised Village

Wir wurden nach der Ankunft sehr herzlich in der Schule in Rahat empfangen und konnten uns ein erstes Bild von den Familien und den Schülern machen. Jamal Alkirnawi, der Leiter der Organisation „A New Dawn“, unser Projektpartner, hielt eine kleine Präsentation über das Leben der Beduinen in Israel und über die Entwicklung der beduinischen Kultur. Nachdem sich alle Schüler untereinander austauschen konnten, kamen die Familien mit Essen, um mit uns zusammen die Brechung des Ramadan zu feiern, da die Schüler, Lehrer und Eltern den ganzen Tag weder gegessen noch getrunken hatten, fand der Abend verständlicherweise ein relativ schnelles Ende und alle Schüler fuhren mit ihren Gastfamilien nach Hause.

Durch die gute Organisation von A New Dawn bekamen wir am nächsten Tag die Möglichkeit ein sogenanntes „Unrecognised Village“ zu besichtigen. Diese sind Beduinendörfer, die von der israelischen Regierung nicht anerkannt werden und daher weder mit Strom noch mit Wasser versorgt werden. Im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Dorfes wurde uns erklärt, dass dies sowohl an der israelischen Regierung liegt, als auch an den Bewohnern selbst, da diese die Möglichkeit haben in eine anerkannte Stadt wie Rahat zu ziehen, aber sich oft dagegen wehren, da sie ihren Grund und Boden nicht verlassen möchten. Anschließend besichtigten wir noch die Universität von Be'er Sheva, diese gehört mittlerweile zu den 30 besten Universitäten der Welt

und arbeitet sehr eng mit örtlichen Institutionen und Krankenhäusern zusammen, um den Studierenden eine bestmögliche Ausbildung zu gewährleisten.

Beduinen Museum

Am darauffolgenden Tag besichtigten wir das Museum für beduinische Kultur und Lebensweise in der Nähe von Rahat. Den Schülern wurde ein Einblick in die Entwicklung der beduinischen Kultur geboten. Diese hatte in den letzten 100 Jahren einen starken Wandel erfahren und so konnten die beduinisch-israelischen Jugendlichen etwas über ihre Kultur und die Lebensweisen ihrer Vorfahren erfahren. Um einen gelungenen Abschluss des Tages zu erhalten, führte ich noch einen Workshop zum Thema „Identität“ durch, um auch etwaige Gemeinsamkeiten zwischen den beduinischen und den deutschen Schülern zu finden, aber auch um Brücken über mögliche Grenzen der beiden Kulturen zu schlagen.



Tel Aviv/ Jerusalem

Freitags besuchten wir Tel Aviv-Jaffa. Wir hatten das große Vergnügen, dass jemand von BINA (Center for Jewish Identity and Hebrew Culture) uns durch den Stadtteil führte und uns über die Geschichte und die Veränderung des Stadtteils aufklärte. Dadurch, dass Jaffa früher einer der wichtigsten Häfen im Mittelmeer war, kamen verschiedenste Kulturen dort zusammen und es entstand ein gewisser kultureller Schmelztiegel, welcher schlussendlich zu einem friedlichen Nebeneinander führte. Nachmittags konnte die Gruppe noch am Strand sitzen und auch schwimmen gehen. Einen schönen Abschluss bildete ein gemeinsamer Spaziergang durch einen nahegelegenen Park. Am darauffolgenden Tag machte die Gruppe einen Ausflug nach Jerusalem, um dort die Altstadt zu besichtigen. Der Guide führte uns quer durch das arabische, jüdische und christliche Viertel und wir bekamen einen Eindruck, wie komplex sich

das Zusammenleben verschiedenster Religionen in einer Stadt gestalten kann. Am deutlichsten wurde es, als wir die Grabeskirche besuchten und viele Betende dort antrafen und wir bemerkten, wie fragil das friedliche Miteinander dort ist.

Nachdem wir die „Westmauer“ [Klagemauer] besichtigten, endete die Führung auf den Dächern des Marktes im arabischen Viertel, wo wir die bisherigen Geschehnisse Revue passieren lassen konnten und uns über die verschiedenen Identitäten austauschen konnten. Vor der Rückfahrt nach Rahat hatten die Schüler noch die Möglichkeit die Altstadt und den Markt auf eigene Faust zu erkunden und sich mit Souvenirs für Deutschland einzudecken.



(<http://www.anewdawninthenegev.org>)




Workshops in Rahat

In den letzten zwei Tagen standen Workshops zum Thema Identität und Miteinander im Mittelpunkt, außerdem arbeiteten die Schüler an den Präsentationen für die Eltern und Lehrer aus Rahat, welche sich am letzten Tag im Büro von *A New Dawn* einfanden. Die Schüler konnten in ihren Präsentationen die Woche noch einmal Revue passieren lassen und den Eltern und Lehrern anhand von Bildern ihre Erfahrungen und Eindrücke darbieten. Alle Präsentationen brachten eines zu Tage: Ein Projekt dieser Art hilft sehr stark bei der Überwindung von kulturellen Grenzen und Vorurteilen. Alle Schüler, sowohl die deutschen als auch die beduinischen Schüler, teilten uns allen noch einmal mit, dass ihnen das Projekt bei vielen Dingen die Augen geöffnet hat und dass sie sich sehr auf die Rückbegegnung Ende Juli in Berlin freuen. Zum Abschluss einer gelungenen Woche gingen wir alle zusammen mit den Eltern und allen Beteiligten in ein Restaurant essen, dort konnten wir alle noch einmal letzte Eindrücke sammeln und uns langsam auf den vorläufigen Abschied vorbereiten. Ich möchte mich noch einmal in aller Form für die tolle Zusammenarbeit mit *A New Dawn*, dem Schiller Gymnasium Berlin, Herrn Reinhold Schulze-Tammena, den Schülern und ganz besonders bei Elke Gryglewski bedanken und freue mich jetzt schon auf die Rückbegegnung Ende des Monats.

Thomas Krappinger, österreichischer Gedenkdiener im Haus der Wannsee-Konferenz

+++++

 <p>© Haus der Wannsee-Konferenz Berlin, Juli 2015</p>	<p>Im p r e s s u m</p> <p>Herausgeber Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte Am Großen Wannsee 56-58 ▪ D-14109 Berlin Telefon: 030 - 80 50 01 0 ▪ Telefax: 030 - 80 50 01 27 E-Mail: info@ghwk.de ▪ Internet: www.ghwk.de Redaktion: Michael Haupt, GHWK (V.i.S.d.P.)</p> <p>Bankverbindung Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE89 1002 0500 0001 3842 00 BIC: BFSWDE33BER Kontoinhaber: Erinnern für die Zukunft - Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz e.V. (Spenden sind steuerlich absetzbar), USt-IdNr.: DE241194215.</p>
---	---